Biographie Jan Steć

Originaltext

Jan Steć

Überreste des Lagers II
Dorfstr.
07768 Großeutersdorf

Jan Steć wurde im Jahr 1933 in der Stadt Wolodymyr geboren, deren polnischer Name Włodzimierz lautet. Diese Stadt liegt heute in der Westukraine, gehörte damals aber zu Polen. Jan kam aus einer polnischen Familie. Er hatte zwei Schwestern und einen Bruder. Im Jahr 1944 wurde seine ganze Familie nach Deutschland gebracht, obwohl sie das nicht wollten. Das nannte man „Deportation“. Der Grund war, dass wegen des 2. Weltkrieges Arbeitskräfte gebraucht wurden.
Zuerst kam die Familie in ein Lager in der Stadt Erfurt. Danach wurden sie in ein weiteres Lager nach Kahla gebracht – das Lager II in Dehnatal. Dort arbeiteten sie in einer Waffenfabrik mit dem Namen REIMAHG. Als Lager wurden alte Gebäude oder einfache Baracken oder Scheunen aus Holz genutzt. Jans Vater und sein älterer Bruder mussten in der Fabrik schwer arbeiten. Sie leisteten Zwangsarbeit, d.h. sie arbeiteten nicht freiwillig und erhielten keinen Lohn. Seine Mutter und seine ältere Schwester arbeiteten als Helferinnen – zum Beispiel bei der Kinderbetreuung oder beim Putzen oder anderen leichteren Aufgaben in der Fabrik oder im Lager.

Jan war bei seiner Ankunft in Kahla 11 Jahre alt. Er durfte nicht zur Schule gehen oder spielen. Er musste sich um seine kleine Schwester kümmern. Sie war erst drei Jahre alt. Außerdem versuchte Jan, Essen zu finden. Denn das Essen, das sie im Lager bekamen, war zu wenig zum Überleben. Jan erzählte später, dass er oft mit einem polnischen Freund weite Strecken ins Umland von Kahla ging. Dort baten sie Bauern um Essen. Da es verboten war, das Lager zu verlassen, mussten sich die Kinder oft vor der Polizei oder der Hitlerjugend versteckten. Manchmal wurden sie geschlagen. Aber einige Bauern gaben ihnen auch zu essen, obwohl es verboten war, Zwangsarbeitern zu helfen.

Creative Commons Lizenz für diesen Lernbaustein:
Dieser Lernbaustein wurde vom Thüringer Volkshochschulverband e. V. unter der Lizenz CC-BY-SA 4.0 veröffentlicht.
Dieser Lernbaustein kann unter Angabe des Urhebers und Quellen sowie der Informationen zum Projekt geteilt, genutzt und angepasst werden. Er ist unter der gleichen Creative Commons Lizenz zu lizensieren.

Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht
Gefördert durch:
Bundesministerium der Finanzen
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages
Stiftung EVZ Erinnerung Verantwortung Zukunft

Viele andere Familien erlebten das Gleiche wie die Familie Steć. Insgesamt mussten etwa 14.000 Menschen in der REIMAHG-Fabrik Zwangsarbeit leisten. Sie mussten vor allem Waffen, Munition etc. bauen. Jan berichtete später über die Lage der Zwangsarbeiter: „Die Arbeit … erforderte vom Arbeiter eine enorme physische Anstrengung, dabei ließen die Kräfte immer mehr nach, sie erforderte Geschicklichkeit, war schwierig auszuführen und von einer vorbereitenden Schulung war keine Rede. […] Der Hunger ließ keine Leistungssteigerung aufkommen. Sie [die Zwangsarbeiter, …] waren darauf bedacht, keineswegs den Zorn der Arbeitgeber herauszufordern […]. Im Endresultat waren sie gegen allem, was um sie herum geschah, gleichgültig.“ [1]

Die Zwangsarbeit war sehr gefährlich und viele Menschen starben bei Unfällen, durch Krankheiten, an Hunger oder durch die Gewalt der Bewacher. Jans Vater verlor bei einem Arbeitsunfall einen Finger. Vom Lagerarzt wurde er als arbeitsunfähig eingestuft. Deshalb bekam er nur noch die halbe Essensration. Trotzdem gelang es der Familie die Lagerhaft zu überleben. Im April 1945 konnten sie aus einer Todesmarsch-Kolonne fliehen, die schlecht bewacht war. Jan erzählte von den Umständen der Flucht:
„Die erwachsenen Menschen orientierten sich ziemlich schnell, dass es nicht mehr allzu viel Konvoibegleiter gab und sich mit dem Eintritt der Dunkelheit die Möglichkeit der Flucht ergäbe. Herr Naglik, ein Mitzwangsarbeiter, schlug meinen Eltern und anderen ihm gut Bekannten die Flucht aus der Marschkolonne in den Wald vor. Wir marschierten auf einem Feldweg in Richtung auf den Wald zu. Wir flüchteten in eine dichte Schonung und verblieben dort zwei Tage und Nächte. Niemand suchte uns und, wie sich später erwies, waren die Konvoibegleiter nach einigen Stunden des Marsches bereits geflüchtet und überließen die Menschen der Straße. […]. Nach den beiden Tagen und Nächten waren wir bereits so hungrig, dass wir beschlossen, in das Lager zurückzukehren. Im Lager waren schon keine Deutschen mehr. Gleich an der Küche fanden die Menschen Kohlrüben, und von diesen Kohlrüben ernährten sich nun alle.

Am 13. April 1945 erblickten wir gegen Abend Panzer, die sich dem Lager näherten. Dies waren Panzer der amerikanischen Armee. Die amerikanischen Soldaten fragten nach den Deutschen, zugleich versicherten sie uns, dass wir nunmehr frei wären und uns vor nichts mehr zu fürchten brauchten. Über die Freude, die seinerzeit unter uns herrschte, werde ich keine Ausführungen machen, denn dazu fühle ich mich nicht hinreichend befähigt.“ [2]

Nach der Befreiung des Lagers wollten die Stećs zurück in ihre Heimatstadt Wolodymyr gehen. Diese gehörte durch den Krieg aber nicht mehr zu Polen, sondern zur damaligen Sowjetunion. Deshalb blieben die Stećs in Polen. Seit den 1970er Jahren besuchte Jan Steć mit seiner Frau und den gemeinsamen Kindern mehrfach die inzwischen errichtete Gedenkstätte am Walpersberg. Er konnte viel über die Situation im Lager berichten.

Creative Commons Lizenz für diesen Lernbaustein:
Dieser Lernbaustein wurde vom Thüringer Volkshochschulverband e. V. unter der Lizenz CC-BY-SA 4.0 veröffentlicht.
Dieser Lernbaustein kann unter Angabe des Urhebers und Quellen sowie der Informationen zum Projekt geteilt, genutzt und angepasst werden. Er ist unter der gleichen Creative Commons Lizenz zu lizensieren.

Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht
Gefördert durch:
Bundesministerium der Finanzen
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages
Stiftung EVZ Erinnerung Verantwortung Zukunft

Zitate:
[1] https://walpersberg.com/ruestung-unter-tage/zwangsarbeit-am-walpersberg/arbeitsbedingungen-am-walpersberg/

[2] https://walpersberg.com/ruestung-unter-tage/zwangsarbeit-am-walpersberg/die-befreiung/

Quellen/Literatur

Bartuschka, Marc: Das NS-Rüstungswerk REIMAHG im Walpersberg bei Kahla, 2. überarbeitete Auflage, Erfurt 2024, S. 96 f.

Weiterführende Links:

https://www.otz.de/leben/land-und-leute/article220080717/Jeder-Tag-im-Lager-haette-der-letzte-sein-koennen-Pole-war-mit-12-im-Lager-bei-Kahla.html (Zeitungsartikel über Jan Steć – Paywall beachten)

https://walpersberg.com/ (Webseite der Gedenkstätte Walpersberg, u.a. mit Zeugenaussagen von Jan Steć)

Creative Commons Lizenz für diesen Lernbaustein:
Dieser Lernbaustein wurde vom Thüringer Volkshochschulverband e. V. unter der Lizenz CC-BY-SA 4.0 veröffentlicht.
Dieser Lernbaustein kann unter Angabe des Urhebers und Quellen sowie der Informationen zum Projekt geteilt, genutzt und angepasst werden. Er ist unter der gleichen Creative Commons Lizenz zu lizensieren.

Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht
Gefördert durch:
Bundesministerium der Finanzen
Stiftung EVZ Erinnerung Verantwortung Zukunft
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages